

Perfekte Ausbeutung



Spielende Kinder - sie haben nicht das gleiche Schicksal wie Millionen von Kindern, die täglicher Arbeit nachgehen müssen (Foto: Walter Keller)

Unwissenheit und wirtschaftliche Notlagen sind die Sachzwänge, die zahllose Kinder in Indien in unmenschliche Arbeit treiben und ihnen so eine Kindheit der Freude rauben. George Fernandes zeigt die Entwicklung auf, die - bedingt durch gesellschaftliche Untätigkeit - zu einer Situation führte, in der das Geschäft mit der Kinderarbeit ungehindert floriert.

Sein Name: Sannjo. Sannjo ist zwischen 6 und 8 Jahre alt, genaue Angaben kann er nicht machen. Sein Vater, so erzählt er, arbeitet als Verleger im Sutapatti Handelszentrum von Muzaffarpur, über die Arbeit seiner Mutter weiß er nichts zu sagen. Stünde nicht die Angst in seinen Augen, Sannjos Erscheinung mit seiner dunklen Haut und dem zarten Gesicht wäre die eines glücklichen Kindes. Seinen Job erledigt er flink und beinahe professionell. Sannjo arbeitet als Kellner in einem Restaurant neben dem Shaheed Bhagwanlal Smarak Bhavan im Herzen von Muzaffarpur. Ich traf ihn dort am Rande eines Treffens anlässlich des 100. Geburtstages von Sardar Vallabhbhai Patel, wo er zusammen mit einem weiteren Jungen Tee für die mehr als einhundert Anwesenden servierte. Es entwickelte sich, während die

Redner mit großer Hingabe bei der Sache waren, ein Gespräch zwischen Sannjo und mir. Einige der Vortragenden bezogen sich auf eine Analyse von Dr. Ram Manohar Lohia, wonach alles Abstrakte, welches nicht zum Konkreten weitergeführt wird und jede Absichtserklärung, der nicht die Tat folgt, nichts anderes als Ausdruck von Leere und Unbedeutsamkeit aller politischen Aktivitäten sei.

Mir wurde bewußt, daß das Schicksal Sannjos keinen Platz hatte in den mit großer Beredsamkeit vorgebrachten Visionen einer Gesellschaft der Zukunft, es sei denn auf eine sehr vage und abstrakte Art. Sannjos Lohn, zwischen 50 Paise und einer Rupie für die Arbeit eines Tages (etwa 7 bis 15 Pfennige), ist ein klas-

sisches Beispiel für die unbarmherzige Ausbeutung von Kindern in Indien durch skrupellose Arbeitgeber - ein Zustand, dem obendrein von den Gewerkschaften bisher kaum Beachtung geschenkt wurde.

Es ist noch nicht viel Zeit seit der Ausrufung des Internationalen Jahres des Kindes vergangen. Schade nur, daß die Aktivitäten dieses Jahres kaum das Niveau von Vergnügungsreisen rund um den Globus für Bürokraten und Politiker mit Gelegenheit zur Teilnahme an internationalen Seminaren überstiegen, nicht zu vergessen die Üblichen, mit allerhand Gemeinplätzen zur Überwindung der Kinderarbeit versehenen Resolutionen.

Auch die Reaktion des indischen Parlaments ließ damals nicht lange auf sich warten. In aller Eile wurde ein Gesetz zur Vorbeugung gegen das Geschäft mit Kinderarbeit verabschiedet. Meine Anmerkung, dieses Gesetz sei das Papier, auf dem es gedruckt war, nicht wert, wurde umgehend von den Befürwortern der Gesetzesinitiative als mißratener Erguß eines frustrierten Mannes abgetan, was so falsch nicht war. Ich bin frustriert angesichts der Scheinheiligkeit des indischen Establishments und derer, die ihren Egoismus vor der Fassade der Sorge um die Kinder zu verbergen suchen. Zumindest in absehbarer Zeit wird das Gesetz zur Kinderarbeit nicht verwirklicht werden. Selbst für den Fall seiner allgemeinen Anerkennung ist absehbar, daß es kaum mehr sein wird als eine weitere Quelle nicht nachvollziehbarer Einnahmen für die mit seiner Durchsetzung beauftragten Bürokraten.

Darüber hinaus wird allzu leicht die Tatsache übersehen, daß sämtlichen in Indien zur Zeit geltenden Gesetzen zur Kinderarbeit der nötige Durchsetzungsdruck seitens der Regierung fehlt. Hierzu ein Beispiel: Das Gesetz zur Kinderarbeit, das auf Anfang 1933 zurückgeht, wurde erlassen "...zur Abschaffung der Nachteile, die durch das Anstellen von Kindern durch ihre Eltern entstehen." Wie so oft stellen auch in diesem Falle zahlreiche Hintertüren den Anspruch des Gesetzes in Frage. Zwar erklärt es jede Abmachung mit Erziehungsberechtigten, die auf die Inanspruchnahme der Arbeit eines Kindes unter 15 Jahren gegen Bezahlung oder jede andere Art von Lohn abzielt, für nichtig, schränkt jedoch ein, daß "...eine Übereinkunft, die ohne Nachteile für das Kind unter Gewährung eines angemessenen Lohnes geschlossen wird und eine Kündigungsfrist von mehr als einer Woche beinhaltet, nicht als illegal zu bezeichnen" sei. Der Blick unter den Mantel gesetzlicher Formulierungen enthüllt, was dieser Passus tatsächlich darstellt: einen Freibrief zur Beschäftigung von Kindern, solange eine 'angemessene' Entlohnung sichergestellt ist. Und was heißt schon 'angemessen' in einem Land, wo ein Landarbeiter noch immer mit 10 Rupien pro Tag abgespeist wird. Angesichts eines derartigen Lohnniveaus wird jedes Gericht ein bis zwei Rupien als fairen Lohn für Kinder ansehen. Allenfalls könnte man hier dem britischen Gesetzgeber vergangener Zeiten zugute hal-

ten, er habe sich bei der Formulierung derartiger Paragraphen von der Erkenntnis leiten lassen, daß - Gesetz oder nicht - Kinder in Indien auch weiterhin zur Arbeit gezwungen sein würden, 'um das heimische Herdfeuer am Brennen zu halten'.

Das "Gesetz zur Beschäftigung von Kindern" (1938) - es wurde 1986 durch das "Gesetz zur Kinderarbeit" abgelöst - diente der Regulierung der Kinderarbeit in den Bereichen Personen- bzw. Güterbeförderung per Bahn sowie Tätigkeiten innerhalb eines Hafengebietes. Durch die Beschränkung auf diese Bereiche drückt das Gesetz gegenüber der Masse anderer Tätigkeiten ein Auge zu, wengleich es zwischenzeitlich um mehrere Teile erweitert wurde, die die Beschäftigung von Jugendlichen unter 14 Jahren im Baugewerbe, bei der Zementherstellung, in der Stoffdruckindustrie, bei der Herstellung von Streichhölzern und explosiven Stoffen, in der Wollreinigung sowie in chemischen Fabriken, z.B. zur Leuchtstoff- und Seifenproduktion etc., untersagt. Wir wissen heute, daß dieses Gesetz in zahllosen Fällen übertreten wurde.

Zwangsläufig taucht die Frage auf, welche Hoffnung für die Kinder in Indien besteht, die zu Million vorzeitig altern, ohne jemals eine Kindheit in unserem Sinne genossen zu haben. Sannjos Antwort auf meine Frage, ob er jemals eine Schule besucht habe, war, daß ihm ein Schulbesuch nie ermöglicht wurde. Ein Kind mehr, das die Schule besucht, heißt für die Eltern ein Kind weniger, das seinen finanziellen Beitrag zum Unterhalt der Familie leisten kann. So einfach und doch so verhängnisvoll ist die Realität. Was fehlt ist die Bereitschaft, sich mit dieser Realität auseinanderzusetzen.

Derweil haben die Gewerkschaftsvertreter, deren einzige Beschäftigung mit dem Problem 'Kinderarbeit' darin besteht, mit fetten Spesen versehene Informationsreisen durchzuführen, den Lebensstil der gehobenen Mittelklasse mit einer Selbstverständlichkeit angenommen, die jeder Beschreibung spottet.

Schließung von Streichholzfabriken

Im Jahre 1977 beschloß ich als Minister der damaligen Regierung die Betriebsstillegung eines schwedischen Streichholzmultis, der in Indien unter der Bezeichnung 'Western Indian Match Company' (WIMCO) firmierte. Dies hätte einen Arbeitsplatzwechsel für 6.000 bis 7.000 WIMCO-Beschäftigte, die 30 % der in Indien hergestellten Streichhölzer produzierten, zur Folge gehabt. Um den Beschäftigten von WIMCO auch weiterhin ihren Arbeitsplatz zu garantieren war vorgesehen, dem Unternehmen eine Lizenz für die Herstellung von Grundchemikalien zu erteilen. Der Transfer der durch die Beendigung der Streichholzherstellung bei WIMCO freiwerdenden Kapazitäten in den Bereich der Heimarbeit hätte etwa 200.000 neue Arbeitsplätze geschaffen. Als meine Pläne bekannt wurden, schlug der Großkonzern zurück. Die Gewerkschaften protestierten ungeachtet der Tatsache, daß nicht ein einziger Beschäftigter seinen

Arbeitsplatz verloren hätte. Vom west-bengalischen Regierungschef Jyoti Basu erreichte mich ein langer Brief mit der Bitte, WIMCO nicht zu schließen. Die Presse beklagte miserable Arbeitsbedingungen für die 50.000 bereits in Heimarbeit tätigen jugendlichen und erwachsenen Zündholzfabrikanten.



Hunderttausende von Kindern werden in den vielen kleinen EBlokalen beschäftigt (Foto: Bruni Weißen)

Scharen europäischer Journalisten fielen in Indien ein, um vorrangig im Bereich der Streichholzindustrie Nachforschungen über die Notlage der dort arbeitenden Kinder anzustellen. Bei einem offiziellen Besuch in London blieb mir nur die Flucht, als mir britische Fernsehleute eine Diskussion über die Kinderarbeit in der dezentralisierten Zündholzherstellung aufzwingen wollten. Ich lud sie zu einer Reise in meine Heimat ein und versprach ihnen eine persönlich Führung zu den Schauplätzen der Kinderarbeit von den Siedlungen und Straßenrestaurants bis hin zu den weit entfernten ländlichen Bereichen Indiens, wo schuftende Kinder tagtäglich ihren Kampf ums nackte Überleben führen müssen.

Meine Pläne bezüglich WIMCO wurden jäh von einem Regierungswechsel beendet. Bereits zuvor hatte das Establishment mich der Gleichgültigkeit gegenüber der Ausbeutung der armen Kinder von Sivakasi (die Stadt liegt im Bundesstaat Tamil Nadu und ist Zentrum der Streichholzherstellung) beschuldigt.

Es wäre falsch der indischen Oberschicht zu unterstellen, sie ignoriere das Problem der Kinderarbeit. Im 7. Fünfjahresplan der indischen Regierung ist nachzulesen, daß "... angesichts der gegenwärtigen wirtschaft-

lichen Entwicklung eine Beseitigung des Problems der Kinderarbeit nicht möglich erscheint." Während Millionen von Rupien anlässlich des 40. Jahrestages der Unabhängigkeit Indiens ausgegeben werden, gedenkt die Regierung zu Beginn der fünften Dekade unserer Unabhängigkeit folgendes zu unternehmen: "Im Vordergrund steht der Versuch, die Arbeitsbedingungen der Kinder besser und sozial verträglicher zu gestalten. Gefordert sind eine weiterentwickelte Gesetzgebung und eine effektivere Arbeit der Kontrollinstanzen. Ein möglicher Zusammenschluß der Hilfsorganisationen zur Gesundheitsfürsorge und Erziehung der arbeitenden Kinder erscheint wünschenswert. Auf dem Gebiet der non-formalen Bildung für die in kleineren Fabriken und Läden arbeitenden Kinder sind weitere Fortschritte möglich. Nur im Falle einer grundlegenden Verbesserung der Lebensbedingungen der auf die Einnahmequelle 'Kinderarbeit' angewiesenen Familien ist das übergeordnete Ziel der Abschaffung der Kinderarbeit erreichbar." Einmal mehr zeigen sich hier Zynismus und Unmenschlichkeit solcher Gesetzeswerke. Die leeren Phrasen über die strengere Durchsetzung von Gesetzen und non-formale Schulbildung für arbeitende Kinder machen das Gesetz in seiner Substanz wertlos und tragen nur zur Befriedigung der 'Oberen Zehntausend' Indiens bei. Welche Stufe wirtschaftlicher Entwicklung will man eigentlich noch erreichen, bevor dieses Problem wirklich ernsthaft angegangen wird? Schon im 6. Fünfjahresplan hieß es: "Das Problem der vollständigen Abschaffung der Kinderarbeit mit ihren Verästelungen in alle gesellschaftlichen Bereiche hinein erscheint für die unmittelbare Zukunft als nicht durchsetzbar." Für über die Hälfte der indischen Kinder hat eine solche Haltung fatale Folgen. Sie werden ein Leben lang zur Hoffnungslosigkeit verdammt sein. Die im Fünfjahresplan herangezogene Volkszählung aus dem Jahre 1971 beziffert die Zahl der arbeitenden Kinder unter 15 Jahren auf 10,74 Millionen (4,66 % der Gesamtbevölkerung; 5,95 % der arbeitenden Bevölkerung). Solche Zahlen beinhalten eine Tendenz zur Irreführung der Bevölkerung. Was hier betrieben wird, grenzt an eine sträfliche Verniedlichung des Problems. Ein grundlegend anderes Bild ergibt sich bei einer gesonderten Analyse der Altersgruppe von 10 bis 14 Jahren. Jedes 5. Kind in dieser Altersgruppe ist durch "den gegenwärtigen Stand der wirtschaftlichen Entwicklung" und "sozio-ökonomischen Verflechtungen" zur Vollzeitarbeit gezwungen.

Die Definition von Arbeit als "... jede Art von wirtschaftlich produktiver Tätigkeit" ließ als Ergebnis der Volkszählung von 1981 die Zahl der arbeitenden Kinder auf 13,59 Millionen anwachsen. In einem nationalen Prüfungsgutachten findet sich bereits die Zahl von 17,36 Millionen. Eine Erhebung der Kommission für Arbeitsforschung ergab auf der Grundlage einer Definition, die "...jedes Kind, das zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 5 und 15 Jahren alt und gegen Entlohnung jeglicher Art ganztags in- oder außerhalb der Familie beschäftigt war...", in die Zählung einbezogen, eine Zahl von 44 Millionen arbeitenden Kindern, davon 21 % in städtischen Gebieten.



Kinderarbeit bei der Teppichherstellung in Indien (Foto: Bruni Weißen)

Die Frage, ob die Regierung ein Spiel mit falschen Zahlen treibt oder nicht, ist zweitrangig. Ob auf den Feldern, auf den Märkten oder in Heimarbeit, ob in der Stadt oder auf dem Land – schon im Alter von fünf Jahren müssen Kinder in Indien durch Arbeit ihren Teil zur Ernährung der Familie beitragen. Zweifellos gehört die Inanspruchnahme von Kinderarbeit in Indien, wie auch weltweit, zu den extremsten Folgen der Ausbeutung. Wer Bedingungen schafft, die Kinder im Alter von fünf Jahren zur Arbeit zwingen, macht sich so wie die indische Oberschicht eines schweren Verbrechens schuldig. Weder eine verwässerte, leicht umgehbare Gesetzgebung, noch karitative, mitleidsorientierte Hilfsaktionen, die sich nicht darauf konzentrieren, die südasien 4/89

wahren Ursachen dieser Problematik anzugehen, sind geeignet, der Kinderarbeit durch die Abschaffung sozialer Sachzwänge die Grundlage zu entziehen und der Ausbeutung ein Ende zu setzen. Wir können uns nicht mehr lange der Verantwortung entziehen, die wir im Kampf gegen die herrschende Klasse in Indien, deren Überleben auf der Aufrechterhaltung der bestehenden sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen basiert, haben. Dies ist die einzige Möglichkeit, das Problem der Kinderarbeit und damit auch das zugrundeliegende Problem der Armut effektiv anzugehen.

George Fernandes (Illustrated Weekly of India, 29.1.89, Übersetzung: Christoph Thees)